

Feature

Antisemitismus in Japan

Heinz Eberhard Maul, M.A. (Bonn)

Mit dem Antisemitismus werden weltweit 61 Länder in Verbindung gebracht¹. Allein in Europa sind 33, in der übrigen Welt 28 Länder identifiziert. Zu den acht Staaten im asiatisch-pazifischen Raum mit antisemitischen Erscheinungsformen zählt, neben Australien, Indonesien, Neuseeland, Pakistan, den Philippinen, Malaysia und Thailand, auch Japan.

Eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit der Geschichte des japanischen Antisemitismus hat im deutschsprachigen Raum bisher nicht stattgefunden.

In Japan, hauptsächlich im Großraum Tōkyō, leben heute etwa tausend Juden. Sie bilden, nach den rund einhunderttausend Juden in Australien und den fünftausend Juden Neuseelands, die drittgrößte jüdische Gemeinschaft in der Asien-Pazifik-Region.

DER JAPANISCHE ANTISEMITISMUS IN DER VERGANGENHEIT

Japan ist bekanntermaßen nicht nur eine äußerst erfolgreiche Wirtschaftsmacht, sondern nach Feststellungen der Universität Tel Aviv von

¹ Institute for Jewish Policy Research, American Jewish Committee, *Antisemitism World Report 1996*, London/New York 1965

1994 "seit etwa zehn Jahren auch ein großer Lieferant und Absatzmarkt für antisemitisches Schrifttum"².

Historisch liegt eine wesentliche Ursache für den japanischen Antisemitismus in der Xenophobie während der Tokugawa-Zeit. Bei der Begegnung mit dem Christentum war es Anfang des 19. Jahrhunderts in der japanischen Geisteswelt zu krisenähnlichen Zuständen gekommen, die Seishisai Aizawa (1782-1863) 1825 in seinem Werk *Shinron (Neue Thesen)* mit Japans "spiritueller Leere" bezeichnete. Für ihn war das Christentum die eigentliche Bedrohung durch den Westen, ihm wies er Merkmale einer globalen Verschwörung zu. Hauptpunkte dieses bedenklichen Feindbildes, das später stereotyp und nahtlos gleichermaßen auf Juden und das Judentum insgesamt angewendet wurde, waren:

- Japan ist durch eine fremde, unheimliche Religion bedroht.
- diese Religion ist die treibende Kraft hinter einer Verschwörung mit dem Ziel der Weltbeherrschung.
- Instrumente dieser weltweiten Verschwörung sind Handel und Finanzen.
- Diese Religion wird subversiv gegen die japanische Kultur eingesetzt mit dem Endziel der Zerstörung der japanischen Identität.

Den Japanern fehlten seit jeher praktische Erfahrungen in der Begegnung und im Umgang mit Juden. So übernahmen viele japanische Gelehrte mit dem literarischen Gedankengut des Westens auch ihnen unbekannt Begriffe über das Judentum aus fremden Quellen. Auf diese Weise prägten sich über Juden und Judentum stereotype Negativbeschreibungen aus anderen Sprachen nachhaltig ein. Antisemitische Haltungen in Japan manifestierten sich intensiver und nachhaltiger erst nach der Russischen

² Tel Aviv Universität (Hg.), *Anti-Semitism Worldwide 1994*, Tel Aviv 1994

Oktoberrevolution von 1917. Japanische Soldaten hatten an der Sibirischen Intervention (1918-1922) teilgenommen. Sie waren von weißrussischen Offizieren über das Judentum aufgeklärt worden und brachten die sogenannten *Protokolle der Weisen von Zion* (*Shion kenja no giteisho*) nach Japan, wo sie 1924 ins Japanische übersetzt wurden. Mit Kenntnis dieser später als Fälschung entlarvten Schrift verbreitete sich in Japan allgemein die Auffassung, daß die Juden auch für die Revolution im zaristischen Rußland verantwortlich zu machen seien. Man glaubte, übereinstimmende Parallelen in den Aussagen der Protokolle und den antichristlichen Polemiken gegen Ende der Tokugawa-Zeit zu erkennen. Demnach verkörperten der jüdische Jesus als Gottessohn der Christen und der Jude als Drahtzieher einer Weltverschwörung ein und dieselbe Ursache für das Japan drohende Unheil.

Die Annäherung Japans an das Dritte Reich nach Abschluß des Antikomintern-Paktes von 1936 verstärkte den japanischen Antisemitismus. Die NS-Politik der Judenvernichtung und die zunehmende internationale Isolierung des Paktpartners Japan seit seinem Austritt aus dem Völkerbund im Jahre 1933 ermutigten die japanischen Antisemitismus-Ideologen. Wer in Japan Judenfeindlichkeit als Teil des nationalistisch-militaristischen Gedankengutes propagierte, galt als guter Patriot. Protagonisten waren hier die Militärs Norihiro Yasue, Koreshige Inuzuka und insbesondere der eifernde General Nobutaka Shiōden. Das japanische imperialistische Regime machte sich die nun intensiver nach Japan einströmende antisemitische Propaganda der Nationalsozialisten zunutze und man glaubte sich in der Furcht vor einer jüdischen Bedrohung bestätigt.

Wenn auch bei der Führung des kaiserlichen Regimes durchaus antisemitische Begeisterung bestand, lehnte Japan trotz der Kollaboration mit dem Dritten Reich eine Beteiligung am Vernichtungsprozeß ab. Eine entscheidende Festlegung erhielt die japanische Judenpolitik mit einem Beschluß der Fünf-Minister-Konferenz (*goshō kaigi kettei*) vom 6. Dezember 1938. Mit der "Grundsatzregelung zur Behandlung der Juden" (*Yudayajin taisaku yōkō*) entschied Japan, daß

". . . wir, im Gegensatz zu unseren Verbündeten, die Juden aufgrund unserer Politik der Rassengleichheit nicht ablehnen sollten; da es unserem Geist zuwiderläuft. . . ."

Damit verfolgte Tōkyō gegenüber den Juden in ihrem Herrschafts- und Einflußbereich eine Politik des "neutralen Interesses". Sie hatte praxisorientiert zwei wesentliche Ursachen:

1. Japan machte in der direkten Begegnung mit der Nazi-Auslandsorganisation im eigenen Land und in den besetzten Gebieten schlechte Erfahrungen mit den Methoden von NSDAP und Gestapo, die der japanischen Auffassung von Rassengleichheit zuwiderliefen.
2. Die Behandlung der in großer Zahl aus Europa nach Fernost - insbesondere nach Shanghai - geflohenen Juden verlangte eine gewaltfreie Lösung.

Entschlossen, sich dem Druck der Nazis zu widersetzen, verhinderte Japan mit dieser Judenpolitik die von deutscher Seite in Shanghai mit Nachdruck geforderte Liquidierung von über 20.000 Juden.

NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Am Ende des Pazifischen Krieges hatte Japan zweieinhalb bis drei Millionen Opfer zu beklagen. Die Erfahrung von Hiroshima und Nagasaki ließ in Japan einen glaubwürdigen Pazifismus entstehen. Das nukleare Inferno und der Holocaust hatten als makabre Höhepunkte in der Reihe der Abartigkeiten der Menschheit, Japaner und Juden für einen Moment der Geschichte zu Verbündeten im Leiden gemacht.

Nach Ende des Krieges während der amerikanischen Besatzungszeit überwogen in der japanischen Haltung gegenüber Juden zunächst die Meinungen der pro-jüdischen japanischen Intellektuellen des sogenannten Mukyōkai (kirchenloses Christentum) aus der Vorkriegs- und Kriegszeit (Kanzō Uchimura, Sakuzō Yoshino und Tadao Yanaihara). Die

intellektuellen Wortführer eines jüden- und israelfreundlichen Trends im Nachkriegs-Japan bis hin zu Masanori Miyazawa, dem seit vielen Jahren an der Dōshisha-Frauenuniversität in Kyōtō lehrenden Judaismus- und Israelexperten, forderten ein neues, objektiveres Verständnis der Juden und des Judentums.

Der Eichmann-Prozeß in Jerusalem von 1962 sorgte für besonderes Aufsehen in Japan, brachte ein verbessertes Verständnis für den Holocaust, und führte in politischen und juristischen Kreisen zum Nachdenken. Doch er schürte andererseits auch weiterhin das antisemitische Denken in Japan: Nach dem Prozeß erhob sich Kritik an dessen Verlauf und am Todesurteil. Israel wurden Lynchjustiz und Rachsucht vorgeworfen.

Der Sechstagekrieg von 1967 verstärkte diesen Trend, und die japanische Judenfeindlichkeit manifestierte sich ab Mitte der achtziger Jahre in Form eines literarischen Antisemitismus außergewöhnlich vehement und vielfältig.

Das japanische Denken erlag nach 1967 allgemein einer Parteinahme und Propaganda für die Sache der Palästinenser. Da das palästinensische Volk als Opfer von Ausbeutung durch kapitalistische Länder angesehen wurde, billigte man ihm fast den Status eines Entwicklungslandes ohne Territorium zu.

Der brutale Terroranschlag japanischer Terroristen auf dem Tel Aviver Flughafen Lod im Mai 1972 machte schlagartig deutlich, daß die japanische Linke - in Solidarität mit den umstürzlerischen Frontformationen der revolutionären Szenen im Europa jener Jahre - ihrerseits begonnen hatte, den weltweit grassierenden Terrorismus "tatkräftig" zu unterstützen.

Bei der 1975 verabschiedeten Resolution der UN-Generalversammlung, in der festgehalten wurde, daß der Zionismus eine Form von Rassismus und rassistischer Diskriminierung darstelle, enthielt sich Japan der Stimme. Damit dokumentierte es offiziell eine antijüdische Haltung, in die sich immer

wieder deutlich antisemitische Stereotypen aus der japanischen Vergangenheit mischten.

DER "LITERARISCHE ANTISEMITISMUS"

Nach dem vierten israelisch-arabischen Waffengang im Oktober 1973 und der daraus resultierenden Ölkrise verstärkte sich in Japan die pro-arabische Stimmung.

Im gleichen Jahre hatte die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) in Tōkyō offiziell ein Büro eröffnet. Arabische Publikationen und Veranstaltungen sicherten dem Palästinenserproblem in Japan unmittelbare Aufmerksamkeit, und das Interesse an der Entwicklung im Nahen Osten nahm zu.

Für einige Publizisten, Wissenschaftler und Verlage schien nun die Zeit reif, sich antijüdisch zu den Themen Judentum, Zionismus, Holocaust und Israel zu äußern. Die dabei unsachlich und teilweise in abstrusen Zusammenhängen verwendete "Schlagwort- und Vulgärliteratur" (*kyachi furezu (catch phrase) zokuakuna hon*) stieß international auf Interesse, aber auch auf heftige Kritik. Autoren und Herausgeber sahen sich dennoch zur Fortsetzung ihres antisemitischen Handelns ermuntert.

Auf dem Boden der national eingefärbten Nabelschau im Japan jener Zeit (Yasuhiro Nakasone, Shintarō Ishihara) gediehen diese antisemitischen Ideen gut. Die Veröffentlichungen des renommiertesten Autors und Protagonisten dieser Antisemitismus-Kampagne, Masami Uno, wurden Bestseller. In ihnen prangert er die jüdische Verschwörung als Ursache für Japans wirtschaftlichen Niedergang an. Seine internationalen Verbindungen zu Antisemiten und Holocaust-Leugnern sorgten in Japan für entsprechende Verbreitung diffamierender, jüdenfeindlichen Gedankenguts.

Die eigentliche Bedeutung dieses "literarischen Antisemitismus", der sich im weiten Feld freier Meinungsäußerungen ungehemmt entfalten konnte, liegt zum einen in der Ausnutzung der psycho-spirituellen Anfälligkeit der

Japaner für devotionale Schicksalsgläubigkeit. Andererseits kommen damit hartnäckige Ressentiments und die xenophobe Gereiztheit der japanischen Gesellschaft dem Westen - primär den Vereinigten Staaten und den dort in Politik und Finanzwirtschaft wirkenden Juden - gegenüber zum Ausdruck.

Dieser Antisemitismus japanischer Prägung stellt für Juden und Israelis in der Regel keine wirkliche Bedrohung dar. Doch die unkritische Akzeptanz und bedenkenlose Verbreitung dieser spezifischen Art von Judenfeindlichkeit in Japan müssen verwundern. Sie geben Zeugnis einer ausgeprägten Ignoranz gegenüber historischen Tatsachen, welche die Bedeutung geschichtlicher Verantwortung verkennt.

Was ebenfalls Stirnrunzeln hervorruft, ist die ungewöhnliche Denkweise hinter einer solchen antijüdischen Gesinnung. Diese Geisteshaltung erlaubt sich ein Land, das stolz auf seine wirtschaftliche Weltstellung ist, das traditionell soziale Stabilität und geistigen Tiefgang preist und intellektueller Raffinesse und innovativer Exaktheit höchsten Stellenwert einräumt.

Für die Zukunft gilt es, in Japan über Juden, ihre Geschichte, Kultur und Tradition nachhaltig zu informieren und aufzuklären. Dann sollte es möglich sein, dem Antisemitismus dauerhaft zu wehren und nachhaltig Verständnis für die Belange der Juden von gestern, heute und morgen zu erlangen. □

*Heinz Eberhard Maul, M.A. ist Japanologe und freier Publizist; derzeit Doktorand am Japanologischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Von 1985 bis 1989 war er Militärattaché an der Deutschen Botschaft in Tōkyō. Er ist Herausgeber der 1991 im *judicium* Verlag erschienenen OAG-Veröffentlichung "Militärmacht Japan?".*

In der Septemerausgabe der *OAG NOTIZEN* erschien sein erster Aufsatz zu diesem Themenkreis: "Japan und Israel - eine paradoxe Beziehung".